

# Verkehr und Verträge

zwischen Wallis und Eschenthal vom 13. bis 15.  
Jahrhundert.

A. 13. Jahrhundert.

## I.

Aus dem Oberwallis führen zahlreiche Gebirgspässe nach dem Eschenthal, welche seit den ältesten Zeiten begangen wurden. Kelten, iberische Völkerstämme, wahrscheinlich auch Kimberer und dann Römer, später Burgunder, Alamannen und Longobarden stürmten dort hinüber und herüber.

Ueber den mittelften dieser Alpenpässe, der die tiefste Einjattlung der Centralalpen bildet, den Simplon, legte schon um das Jahr 196 nach Christus der römische Kaiser Septimius Severus eine Heerstraße an,<sup>1)</sup> die noch an vielen Stellen dies- und jenseits dieses Simpelnerberges erkennbar ist. Einzig dort dehnt sich das alte bischöfliche Wallis über die Wasserscheide hinaus. Nächst dem großen St. Bernhard war der Simplon von altersher der wichtigste und am meisten begangene Gebirgspass des ganzen Wallis; ihn wählten im spätern Mittelalter die reichen Kaufmänner Mailands zum Waarentransport nach der westlichen Hälfte Mitteleuropa's; Lagerhändler oder Susten gab es zu Domo, Simplon, Brig, Leuf, Sitten und Martinach.

Ein früher viel begangener Gebirgspass auch für Kaufmannsgüter aus Italien nach Goms und über die Grimfel nach dem Berner Oberland ward er Albrun und zur Winterszeit die Weissfad aus

---

<sup>1)</sup> Vgl. „Walliser-Monatschrift“ I. S. 1–6 von 1863, ferner „L'Ossola inferiore, Notizie storiche etc., da Bianchetti Enrico, Torino 1878,“ I. S. 53–64, — ein größtentheils auf gründlichen Studien beruhendes Werk, das in dieser Abhandlung vielfach benützt wurde.

dem Antigoriethal durch das Devere- und Binnthal, mit Susten in Baceno, Ernen und auf der Grimsel beim dortigen Spital. Als man später die Scheu vor den Gletschern etwas ablegte, wurde für den fernern Waarentransport immer mehr der kürzere und direktere Griespaß zwischen Pomatt und Obergoms gewählt, mit Suste in Obergesteln.

Wie Goms und Brig hatte auch Visp seinen Alpenpaß für Kaufmannswaaren aus dem Anzaskathal über den Monte Moro durch das Saasthal mit Susten in Vannio, zu Macugnaga und zu Visp.

Neben diesen drei bis vier Hauptpässen gab es noch eine Anzahl von Gebirgspfaden, welche besonders von Schmuglern und Jägern und nur zu oft zu räuberischen Streifzügen beiderseits überschritten wurden. So hatte Saas durch das Furgthal und Ofenthal Gebirgspässe nach dem Antronathal; vom Simplon aus gab es Gebirgspfade durch Zwischbergen nach den Thälern von Bognanco und Antrona, von Verisal über den Furelbaum in die Alpe Diveglia oder Lifi ob Warzo, ebendahin von Binn über den Ritterspaß und nach Devere über die Kriegalpe, während die verschiedenen südöstlichen Thäler der obersten Zehnden des Wallis durch andere, wenig betretene Gebirgswege unter sich verbunden waren.

Die Eschenthaler sind noch heutzutage ein gewerbliches, rüstiges und besonders dem Kleinhandel obliegendes Volk. Früher trieben auch die Walliser lebhaften Handel nach Italien, besonders nach Eschenthal und Livinen. Ihre Ausfuhr war meistens Vieh, Milchprodukte, besonders Käse, dann Häute, Wolle und Leinwand, — eine bürgerliche Haushaltung ohne Flachs- oder Hanfgarten war bis in die neuere Zeit fast undenkbar; dafür tauschten sie ein vor allem Salz, ferner Wein, Getreide, Reis, Wolltücher, Seide, Spezereien zc. Als gar noch seit dem 11. Jahrhundert das nur Viehzucht betreibende Oberwalliservolk an dem Grafenhaus von Savoyen, welches das Unterwallis und bedeutende Theile des Mittelwallis beherrschte, seinen immer drückender werdenden Erbfeind erhielt, ward es dringend darauf hingewiesen, aus den Thälern der Toza und theilweise des Tessin Salz, Wein, Getreide und andere Lebensmittel zu beziehen; denn seine Freunde und Stammesgenossen im Oberland und in den Waldstätten waren in ähnlicher Lage und konnten ihm dieses gar nicht oder nur zu theuern Preisen abgeben.

Zum bessern Verständniß des Folgenden dürfte eine kurze Landeskunde des Eschenthals nützlich sein.

Die von den Deutsch-Schweizern angenommene Benennung Eschenthal stammt nicht von den dort wachsenden vielen Eschen her, denn solche gibt es auch anderswo in großer Anzahl, sondern ist bloß eine Abkürzung des Wortes Ossolathal — Val d'Ossola, wie es seine Bewohner jeder Zeit und auch jetzt noch nennen. Die ältern Walliserurkunden nennen es Deschenthal. Nach Ptolomäus hieß im Alterthum die Hauptstadt der Lepontier Dscela,<sup>1)</sup> — unzweifelhaft das heutige Domodossola — welches dadurch dem Lande den Namen gab.

Das Ossola- oder Eschenthal umfaßt das ganze Flußgebiet der Toza (italienisch Toce) von ihren Quellen am Gries und St. Giacomo bis zum Monte Orphano, der sich nicht weit oberhalb der Mündung der Toza in den Langensee ganz isolirt aus der Ebene erhebt, doch mit Ausschluß des Flußgebietes der Strona, welche vom Ortasee kommend sich bei Gravelona gegenüber dem Orphano in die Toza ergießt.

Dieses Ossolathal schenkte schon 1014 Kaiser Heinrich II. der Heilige, als Grafschaft dem Bischof von Navara. Kaiser Conrad II. bestätigte diese Schenkung dem Bischofste von Navara 1025 und 1028.<sup>2)</sup> Im 12. Jahrhundert erhoben sich die Städte der Lombardei gegen den Kaiser Friedrich I. Barbarossa, und Guido von Blandrate, der Große, Capitaneo v. Mailand, bemächtigte sich der Grafschaft Ossola, welche ihm Barbarossa im Oktober 1152 zu Würzburg bestätigte. Doch gab derselbe Kaiser den 3. Januar 1155 dem Bischof von Navara das Schloß Matterella mit all seinen Rechtamen zurück. So entstand schon eine Theilung des Ossola; die Blandrate besaßen wenigstens das linke Tozaufer von Montecreste an.<sup>3)</sup>

1167 schlossen die Städte Lombardiens die Liga von Pontida und erklärten dem Kaiser und seinen Anhängern den Krieg. Unter diesen werden auch die im Ossolathal mächtigen Grafen von Blandrate und v. Castello genannt. Dieser Krieg dauerte bis zur entscheidenden, für Barbarossa unglücklichen Schlacht von Legnano am 29. Mai 1176, und schied die Völker auf Jahrhunderte in zwei mächtige, feindliche Parteien, die Gibellinen — die kaiserliche oder hohenstaufische Partei, — und die Welfen, deren Bannerträger die nach Unabhängigkeit und freie bürgerliche Entwicklung

<sup>1)</sup> Ptolomæi, Geographia, Lib. III. — <sup>2)</sup> Bianchetti, l'Ossola inferiore I. p. 100 ff. — <sup>3)</sup> l. c. I. p. 144 -147, II. 75.

gierigen Städtegemeinden Oberitaliens waren. Wie andere Städte suchte auch Novara ihr Gebiet auf Kosten ihrer bisherigen Bewohner auszudehnen, nahm schon 1168 den Söhnen des verstorbenen Guido v. Blandrate das untere Ossola weg mit Wagna, Caddo, Crevola, Antigorio, Montecrestes und Vigetz und nannte es Vikarie (Vicariatus) von Ossola.<sup>1)</sup> Diese obern Gemeinden verbanden sich aber 1222 mit Vercelli gegen Novara; die Verbündeten wurden in Palanza geschlagen und im Frieden vom 13. November 1223 fiel das untere Ossola an die Gemeinde von Novara, die Gemeinden des obern Ossola mit dem Hof Matterella an den Bischof von Novara zurück.<sup>2)</sup>

Das untere Ossola umfaßte von da an bis zum Schluß des 17. Jahrhunderts die beiden Ufer der Toja hinauf bis zur Einmündung der Anza, das ganze Anzaskathal mit dem in Sprache und Sitten mit Saas verwandten Macugnaga (deutsch Makunnah), dann am linken Tojsaufer die Gemeinden Cardezza, Beura, Trontano und Masera, letztere beide Domodossola gegenüber, endlich zeitweise das Vigezothal. Sitz des Statthalters oder Vikarius war Vergonte und nach der Zerstörung des Schlosses Pietrasanta 1328 das gegenüber auf dem linken Tojsaufer erbaute Vogogna, seither Hauptort des untern Eschenthales. Das Anzaskathal bildete später eine eigene Vicarie mit Sitz des Statthalters in Bannio, desgleichen das nach dem obern langen See abfließende Thal von Vigizzo mit Sitz in Santa Maria.

Zum obern Ossola, das uns näher beschäftigen wird, gehören die Dörfer Pallanzeno und Villa im Süden von Domo, mit dem mehrfach verzweigten, nach Westen bis an die Saasergrenze sich ausdehnenden Antronathal, dann Domo d'Ossola, die alte Hauptstadt des Thales mit dem befestigten Schloß Matterella innert ihren Mauern, welches zugleich Sitz des Vikarius, Verwaltungs- und Gerichtshof war, Wagna und Caddo vor den Stadtmauern mit dem nach Westen aufsteigenden Thal Vognanco; weiter nördlich Preglia und Crevola (deutsch Grefel) am Eingang des Do- verlo- oder Divedrothales (deutsch Tafeder) mit den großen Pfarreien Warzo und Trasquera. Der obere Theil des Doveriothales gegen Westen, — Gondo (deutsch Ruden) mit Zwischbergen (italienisch Baira), Alpien (Frarinodo), Gstein (Algabi) und Sempeln (Sempione) gehörte schon im 13. Jahrhundert zu Wallis, ja

<sup>1)</sup> l. c. I. 155. — <sup>2)</sup> l. c. I. 172 ff. und II. 121—143.



Simpeln mit Eggen, Gstein zc. zum Bisthum Sitten und Pfarrei Naters.

Gegenüber von Crevola am linken Tojaufer gehörte zum obern Ossola die große Berggemeinde Monte Crestese (deutsch Munkerstäf), die im 13. Jahrhundert zeitweise eine eigene Vikarie bildete. — Wenig oberhalb Crevola im Tojathal in einer Thalenge liegt Ponte Mallio (deutsch Steinenstegen), wo das Antigoriothal beginnt, welches seit dem Ende des 14. Jahrhunderts eine eigene Vikarie bildete. Antigorio ist ganz zwischen Wallis und Tessin eingezwängt und führt nach dem Herzen der Schweiz, der Gotthardgruppe. Die nächsten Dörfer sind Orio (deutsch Eriels), Crodo (deutsch Grod), der gewöhnliche Sitz des Vikarius, links am Berg Cravegna, Heimathsort des Papstes Innozens XI. (1591, 30. October bis 31. December), dessen Vater Fachinetti sich in Bologna als Kaufmann niedergelassen hatte, dann das alte Hauptort des Thales Baceno (deutsch Bättsch). Hier zweigt sich westlich gegen Binn das Deverethal ab mit Croveo (deutsch Gruppe), Golio und Devere. Im Tojathal folgen Premia (deutsch auf der Blatten), Cadarese, San Rocco (deutsch zur neuen Kirche) und Rivasco. Am Mittelgebirg zwischen Devere- und Tojathal befinden sich die zwei deutschen, in ihrem Dialekt an Binn erinnernden kleinen Gemeinden Agaro (deutsch Alger) und Salleggio (deutsch Salley), ersteres westlich, letzteres südlich liegend und eine Pfarrei bildend. Ob Rivasch beginnt die deutsch sprechende Gemeinde Pomat (italienisch Formazza) mit den Dörfern am Stalden (de Crista), Unterwald (Foppiano), Staffelwald, Andermatten, Pomat, Frutwald zc. Beim Tojafall zweigt sich das Thal von Bettelmatten nach dem Gries und jenes von San Giacomo nach dem Bedrettothal ab.

## II.

Einen sehr lebhaften Verkehr zwischen Wallis und Egenthal vor und im 13. Jahrhundert bekunden die zahlreichen Einwanderungen in's Wallis durch Lombarden im Allgemeinen, — (finden sich doch urkundlich seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts Männer mit dem Zunamen Lombardus, Lumbardus fast an allen bedeutenden Orten des obern und untern Wallis) — und im Besondern durch im Egenthal mehr oder weniger begüterten oberitalienischen Adelsfamilien.

Diese Einwanderung des lombardischen Adels in's Wallis gehört zum Theil schon der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an,

jener Zeit der muthvollen Erhebung und vielfach mit Erfolg gekrönten Kriegsführung der nach Unabhängigkeit und Freiheit ringenden lombardischen Städte gegen Kaiser Friedrich den Rothbart und seine Anhänger vom Jahre 1167 bis zum Frieden von Konstanz vom Jahr 1183. Durch Gunsterweise hatte Friedrich einen großen Theil des Landadels Oberitaliens an sich und seine Partei gekettet, die von den freiheitsdürstenden lombardischen Städten, welche nun die erlittenen Bedrängungen rächen wollten, von ihren Sitzen verdrängt und derart befehdet wurden, daß jene Rittergeschlechter, die zu stolz waren, sich einer Stadt zu unterwerfen und dort Burgrecht zu nehmen, sich nur noch in den Hochthälern der Alpen behaupten konnten. Wie nahe lag die Versuchung für diesen Theil des novaresischen Adels, über die Passhöhen hin mit den Bischöfen von Sitten, welche damals, um sich der Uebermacht der mächtigen Zähringer zu verwehren, ganz gibellinisch gesinnt waren, in Verbindung zu treten und von ihnen Lehen und Aemter zu erwerben. Dadurch gewannen sie ja im Mißgeschick einen sichern Hort und für ihre italienische Politik und zum Wiedererwerb ihrer Ansprüche und Rechte einen festen Hinterhalt. Besonders mag dieses der Fall gewesen sein unter den Bischöfen Wilhelm von Eclabens (1184—1196), der 1189 den 7. Mai von König Heinrich VI. dem Sohne Barbarossa's, für seine Kirche die unmittelbare Reichsinvestitur und damit die Reichsfürstenwürde erhielt,<sup>1)</sup> und Landrich von Mont (1206—1237), der den im Kriegswesen erfahrenen lombardischen Adel zur Bekämpfung des Herzogs Berchtold V. von Zähringen gar wohl gebrauchen konnte, und reichlich mit Lehen belohnte.

Unter den von der lombardischen Städteliga befehdeten, dem Kaiser Barbarossa anhängenden Großen des Landadels wurden namentlich bezeichnet die Grafen von Biandrate und die Grafen von Castello.<sup>2)</sup> Beiden Familien bestätigte Barbarossa schon 1145 und 1152 große Besitzungen und Rechte im Ossothal;<sup>3)</sup> beide, besonders die letztern, blieben trotz aller innern Kriege und Umwälzungen im 13. Jahrhundert dort Besitzer von Herrschaftsrechten, — die Blandrate vornehmlich in den zum Monte Rosa ansteigenden

<sup>1)</sup> Grémaud, Documents relatifs à l'Histoire du Valais. (D. H. V.) t. I. p. 122. — <sup>2)</sup> Giulini, Mem. della Città et camp. di Milano all'anno 1170, — Vignati, Storia diplomatica della lega lombarda, p. 208 ff. — Bianchetti, l. c. I. pag. 142 ff. — <sup>3)</sup> Bianchetti, l. c. II. pag. 69, 73, 75.

Sesiathälern; beide endlich erscheinen um die Mitte desselben Jahrhunderts an der Spitze des Adels im bischöflichen Landestheil des Wallis.

Die Grafen von Castello stammten aus dem Novaresischen, benannten sich nach dem Castell St. Angelo auf einer Insel des Langensees Balanza gegenüber, waren schon im 12. Jahrhundert im Novaresischen, um den Langensee und im Ossolathal sehr begütert, aber auch sehr zahlreich, und spalteten sich in drei Linien<sup>1)</sup>: die Barbavara, denen man im untern Ossola, im Strona- und Anzaskathal begegnet, die Crollamonte, die im 13. Jahrhundert besonders im Diverio- und Antigoriothal mächtig waren, und die Cavalcasella, mit den Crollamonte in Pallanza, Intra und im Intrasathal gebietend.

Die bis dahin publicirten Walliserdokumente verzeichnen nun an der Spitze des hiesigen Adels von 1239 bis zum 27. Februar 1265 einen Jocelmus als Vicedom von Sitten, der sich 1255 ausdrücklich de Castello und nennt seine Ansprüche auf das Vidomat von Sitten gegen die Wittve seines Amtsvorgängers Thomas vor dem Erzpriester von Domodossola als päpstlichen Delegat, — also im Heimathlande — vertheidigt. Wahrscheinlich war er nicht der erste seiner Familie, der das Vidomat von Sitten besaß, welches bis auf seinen Vorgänger das ganze bischöfliche Wallis zu umfassen scheint; denn in seinem Prozeß gegen Hugonetta, Gattin des Ritters Amadeus von Aron, welche das Vidomat von Sitten als Erbschaft ihres im 14. Altersjahr vor Antritt des väterlichen Erbes verstorbenen Sohnes erster Ehe mit Vicedom Thomas ansprach, nennt er sich nächster Anverwandte und Erbe dieses Vicedoms Thomas, nachdem er von den andern Erben desselben — Peter de Courmajeur von Aosta 1242 um 120 Pf., von Frau Mathild de Augusta 1249 um 110 Pf., von Domherr Johann Rudolph 1241 um 45 Pf. und von Peter von Olons 1253 um 100 Pf. (mit Vorbehalt jedoch eines Drittels des Vidomats von Chauson) angekauft hatte.<sup>2)</sup> Nur die Söhne Johannes v. Aron traten ihm ihre Rechte nicht ab und blieben Vicedome von Sitten und Aron, ja handelten im Einverständniß mit ihm gegen den Onkel Amade v. Aron. Auch sein zweiter Vorgänger im Vidomat von Sitten, Jocelmus I. (1219)

<sup>1)</sup> Azario Chronicon, p. 206. — Bianchetti l. c. I. 147 — <sup>2)</sup> Gremaud D. H. V. I. p. 364, 365, 442, 480, II. 1—9, und 105, überhaupt von I. 343 bis II. 98.

darf der Endungsform des Nennnamens wegen als Italiener bezeichnet werden.<sup>1)</sup>

Vicedom Jocelmus II. heißt 1255 Bruder des Peter de Castello, Meyers von Visp.<sup>2)</sup> Dieser Petrus oder Perronerius de Castello erhielt von Graf Hubert von Blandrate das Anzascathal, welches diesem Hubert verpfändet und bei Zahlungsunfähigkeit zugeworfen war, und heirathete die Erbtöchter des Meyerthums von Visp.<sup>3)</sup> Sie war wohl die Tochter Walters, Meyers von Visp, der 1218 und 1224 in den Akten erscheint.<sup>4)</sup> Er herrschte so über ein Gebiet, welches von der Rhone bei Visp über Stalden, Saas, den Monte Moro, Macugnaga und das Anzascathal bis an die Tosa reichte. Er hatte einen Sohn — Marzon de Castello, dem wir später begegnen werden, der aber am Meyerthum von Visp keinen Antheil besaß, somit ein Sohn zweiter Ehe sein mußte. 1248 heißt die Gattin Meyers Peter de Castello — Margarta,<sup>5)</sup> wohl die Mutter des Marzon. Erbin des Meyerthums von Visp war seine Tochter Aldisia, welche den 8. Juni 1250 den Grafen Gottfried von Blandrate heirathete, dem der Schwiegervater bei dieser glücklichen Gelegenheit das Anzascathal abtrat.<sup>6)</sup>

Hr. von Gingius hält diese Castello als Angehörige der im Diveriothal herrschenden Herren Crollamonte. Wir scheint vielmehr, daß sie der Linie Barbavara angehören, welche früher Herrschaftsrechte im Anzascathal besaß, die dem Hubert von Blandrate verpfändet, von Peter de Castello wieder losgelöst wurden; die Herrschaftsrechte des Marzon de Castello im Diverio- und Simplonthale gingen durch Kauf von den Herren von Mörel an Vicedom Jocelm v. Castello, und da dieser kinderlos gewesen, durch Erbschaft an den Neffen Marzon v. Castello über, wie wir sehen werden.

Noch eine andere Familie der Barbavara v. Castello siedelte sich im Wallis an, die unter dem Namen Urnavas hier bekannt ist, aber kaum ein Jahrhundert dauerte. Da über diese Familie im Wallis wie in Italien Unklarheit herrscht und Verwirrendes

<sup>1)</sup> Im Mittelalter wurden überall und ganz besonders in der Lombardei die gebräuchlichsten Taufnamen durch willkürliche Endungen und Lautverschiebungen alterirt. So wurde in Oberitalien aus Jacobus — Giacomo, Giachino, Jaquermo, Jachelmo, Jocelmo Jocelmino, Joncelmus u. Die Walliser machten aus Jocelmus Jocelinus und Josselin. Obiger Vicedom Jocelmus II. heißt hin und wieder in den Akten Jacelmus und selbst Jacobus. — <sup>2)</sup> Grémaud l. c. I. 504. — <sup>3)</sup> De Gingins-la-Sarraz, Documents pour servir à l'histoire des Comtes de Blandrate, Turin 1847, pag. 20. — <sup>4)</sup> Grémaud l. c. I. 205 u. 244. — <sup>5)</sup> l. c. I. 405. — <sup>6)</sup> De Gingins, l. c. pag. 21.

zusammengeschrieben wurde, müssen wir uns etwas eingehender mit derselben befassen.

In den Statuten der Stadt Novara aus dem 13. Jahrhundert sind Bestimmungen aufgenommen, welche den Barbavara de Castello die Veräußerung ihrer Rechte einschränken und dann entscheiden, daß die Frau Jacopina, Gattin eines Joncelmus und Tochter des Hrn. Guido de Castello von Ornavasso und ihre Brüder Georg und Jacob, Söhne Guidos Barbavara v. Castello und Georgs Sohn Albertin ohne Erlaubniß der Stadtgemeinde keine Recht abtreten dürfen. 1311 erwerben diese Brüder Georg und Jacob de Ornavassos in ihrem Namen und im Namen ihres Neffen Guidetto, Sohn ihres verstorbenen Bruders Oliverio Barbavara von derselben Gemeinde Novara bedeutende Rechtstame über den Fluß Toja.<sup>1)</sup> Ein Zweig der Barbavara nennt sich also vom Wohnort — de Ornavasso, woraus die Walliser Urnavas — Ornavas zc. machten.

Im Mai 1275 beansprechen Jocelin v. Urnavas und Mantelm de Saro Namens ihrer Gattinen beim Bischof Peter von Sitten das Vidomat von Naters, und erhalten es gerichtlich zuerkannt. Jocelins Gattin war Mathilde de Augusta, Tochter des Ritters Peter zu Naters und Neptissin Normands, Cantor von Sitten. Dieser nennt ihn in seinem Testament 1285, den 24. April Vicedom von Naters und bestellt ihn zum Testamentsvollstrecker.<sup>2)</sup> Weiteres ist von ihm nicht bekannt. Ist er identisch mit obigem Jakob Barbavara v. Ornavasso? Der nächstfolgende Urnavas in den Walliserakten ist Wido von Urnavas am 17. Juni 1317 zu Naters. Er heirathete aber damals nicht erst die Mathilde, Tochter des Junkers Johannes Rodier von Naters, wie Hr. von Gingins und andere meinen, sondern hatte mit dieser Mathilde einen Sohn Jocelin, den der Großvater Joh. Rodier zum Testamentarvollstrecker einsetzt. Wido von Urnavas ist zweifelsohne der obige Guidetto, Sohn einst Oliverio's Barbavara, für den die Onkel Georg und Jakob (Jocelmus) handeln. Ein Sohn Jocelins von Ornavas und der Mathild de Augusta kann er nicht sein, weil seine Erben nie das Vidomat von Naters ansprechen. Sein Sohn Jocelin, meist Jacerminus und Jocelminus genannt, erscheint von 1326 an häufig in den Rathstagen des bischöflichen Adels von Wallis, wurde den 3. August 1347 vom Bischof Guischarb Tavelli zum Castlan

<sup>1)</sup> H. Bianchetti l. c. I. 275—277, II. 192—208. Derselbe: J. Signori d'Ornavasso, 1875. — <sup>2)</sup> Grèmaud l. c. III. 280 u. 508.

von Goms und Meyer von Ernen ernannt, verwaltete mehrmals namens des blödsinnigen Ludwig Buos das Meyerthum von Mörel und starb vor dem 11. Juli 1357, eine Tochter Agnes hinterlassend.<sup>1)</sup> Diese Erbtöchter heirathete zuerst den edeln Johann, Sohn Ritters Heinrich von Raron, dem sie unter andern ohne Leiberben verstorbenen Kindern den Rudolph von Raron gebär, den Großvater des letzten Bischofs v. Raron, Wilhelms VI. (1437—1451).

Die Agnes von Ornavas heirathete in 2. Ehe vor 1357 den Junker Nikolaus de Aragnon (von Ernen)<sup>2)</sup> und schenkte ihm als Kinder den Anton und die Catharina de Aragnon, zubenannt de Ornavas. Letztere starb als Gattin des Johannes Matrifularius von Naters um 1425. Nikolaus oder Nicolin de Aragnon, seine Kinder, selbst sein Stiefsohn Rudolf v. Raron liebten es, häufig sich de Ornavas zu schreiben, was vielen Irrthümern Gelegenheit bot.

Die Herren von Ornavas in Naters behielten ihre Güter und Rechte in Ornavasso, wo die dortigen Herren de Ornavasso seit 1311 urkundlich nicht mehr vorkommen. Wie Corio<sup>3)</sup> und nach ihm Bescapè Giuliani und andere Geschichtsforscher Oberitaliens mittheilen, verkaufte den 28. April 1379 Rudolf von Ornavasso aus dem Novaresischen dem Johann Galeaz Visconti feierlich um sechshundert Goldgulden seine Besitzungen und Rechte in Ornavasso. Der Akt, aus welchem Corio, ein übrigens gewissenhafter Chronist, im 16. Jahrhundert schöpfte, ist seither nicht mehr zum Vorschein gekommen. Der Kauf selbst war für den Grafen de Virtù von großem Werth, weil er dadurch die Straße und Durchfuhr in's Eschenthal in seine Hände erhielt.<sup>4)</sup> Nach dem Vorhergehenden, zumal die Familie Ornavasso in Naters um 1357 im Mannesstamme erloschen war, kann dieser Rudolf von Ornavasso kein anderer sein als Rudolf von Raron, Sohn des Johann von Raron und erstgeborener Sohn der Erbtöchter Agnes von Ornavas, der 1360 noch unter der Vormundschaft seines Stiefvaters Nicolaus de Aragnon stand,<sup>5)</sup> 1374 als Besitzer der Attinghausischen Güter in Niedererrenen auftritt,<sup>6)</sup> um 1380 von Bischof Eduard das Meyerthum von Mörel erhielt, aber es nicht behaupten konnte,<sup>7)</sup> 1381,

<sup>1)</sup> Grémaud l. c. IV. 91—485. V. 164 u. 225. — <sup>2)</sup> Grémaud, l. c. V. 164, 185 u. 226. — <sup>3)</sup> Corio, Hist. di Milano, all'anno 1379. —

<sup>4)</sup> Bianchetti, J. Signori d'Ornavasso pag. 3—4, L'Ossola inferiore I. 273—274. — <sup>5)</sup> Grémaud, l. c. V. 186. — <sup>6)</sup> l. c. V. 406. — <sup>7)</sup> Drittelsarchiv Mörel A. 9.

15. Juni sich Rudolf von Mörel nannte und für sich und seinen Bruder Anton de Aragno handelte,<sup>1)</sup> 1417 und 1426 Landeshauptmann wurde und vor dem 21. März 1427 starb, wo sein Kleinsohn Wilhelm, auch Erbe der Tante Catharina de Urnavas, eigentlich Troller v. Ernen, die Herrschaft Finnen den dortigen Bewohnern verkaufte,<sup>2)</sup> wie diese Catharina schon 1407 die Herrschaft Eggen auf dem Simplon veräußert hatte. Rudolf v. Aron scheint übrigens die Herrschaft von Urnavasso eigenmächtig, ohne Begrüßung seiner Geiswister und ohne Beistimmung seines Herrn, des Bischofs von Sitten, verhandelt zu haben. Sowohl Bischof Wilhelm VI. von Aron, sein Kleinsohn 1447, als auch Bischof Joß von Silenen 1484 erhoben daher im Namen der Kirche von Sitten, (ersterer auch im eigenen Namen) Anspruch auf die Herrschaft von Urnavasso und bekriegten dafür die mailändische Regierung im Eschenthal, bis der letztere endlich im Frieden vom 9. Januar 1495 mit dem Herzog Ludwig Moro, wie wir später sehen werden, definitiv auf alle Ansprüche an Urnavasso Verzicht leistete.

Ich glaube noch eine dritte Familie des Wallis im 13. Jahrhundert den Grafen von Castello, und zwar der Linie Crolamonte im Diveriothal, beizählen zu dürfen, — die Herren de Morgia (von Mörel). Schon der Name Mancapane, womit diese Herren ihre Burgfeste auf einer hohen Felsenkuppe westlich dem Dorf Mörel bezeichneten,<sup>3)</sup> und die 1260 vom gewaltigen Grafen Peter von Savoiën zerstört worden, weist auf italienische Besitzer hin. Die in den bis jetzt bekannten Akten vorkommenden Glieder dieser Familie nennen sich 1219 „Willermus Comes de Morgio,“<sup>4)</sup> und im Vertrage zwischen Landrich, Bischof von Sitten, und dem Grafen Thomas von Savoiën im Jahr 1224 beschwören denselben für den Bischof unter vielen andern „Gonradus et Willermus Comites de Morgi.“<sup>5)</sup> Diese Grafen Wilhelm und Conrad können nicht Grafen von Mörel sein, denn im selben Vertrag von 1224 übergibt Graf Thomas v. Savoiën dem Bischof das Lehen (feudum) von Mörel gegen 15 Pf. Geding (placiti) beim Tode des Bischofs, und entsprechende Kriegshülfe. Dieses Lehen von

<sup>1)</sup> Valesium episcopale, Manuscript im Archiv der Familie de Rivaz in Sitten. — <sup>2)</sup> Gemeinde-Archiv Mund F. 1. — <sup>3)</sup> Furrer und die übrigen Walliserhistoriker nennen diese Burg Mangepani. Allein die Akten des 13. und 14. Jahrhunderts kennen nur die Form Mancapane, und die Gegend heißt in allen folgenden Akten und noch jetzt im Volksmund Manfupan. — <sup>4)</sup> Gremand, l. c. I. 209. — <sup>5)</sup> l. c. I. 241—244.

Mörel wird in sämtlichen folgenden Verträgen zwischen Savoiern und dem Bischof v. Sitten als Grafschaft Mörel bezeichnet, welche dem Haus Savoiern erbrechtlich angehöre und womit in diesem und dem folgenden Jahrhundert die Bischöfe belehnt wurden gegen Rückbelehnung der Grafen mit der bischöflichen Herrschaft über Montreux. Daraus folgt, daß die Grafschaft Mörel längst vorher auf gehört hatte, unter eigenen Grafen verwaltet zu werden, und daß obige Willerm und Conrad nicht Grafen des Amtes, sondern der Geburt nach waren. Bestätigt wird die letztere Folgerung durch eine Anzahl von Akten in den Archiven Mörels aus dem 14. und 15. Jahrhundert, worin der Gräfin Antonia und ihrer Besitzungen gedacht wird, während diese Antonia lange nach allen andern ihrer Familie als verstorbene Tochter einst Junkers Wilhelm von Mörel 1358 noch genannt wird.<sup>1)</sup>

Die Herren von Mörel hatten endlich, wie früher die Crolamonte, große Besitzungen und Herrschaftsrechte im Diverio- und Gantherthale. 1257, den 25. Februar zu Naters verkauft Wilhelm Sohn des edlen Conrads de Morgi mit Zustimmung seines Vaters Conrad, seiner Mutter Agnes, seiner Schwester Helisa, der Agnes, der Mutter einst Jakobs de Morgi, Junkers, seines Vaterbruders und der Beatrix, Hinterlassenen dieses Jakobs, um 25 Maurijenserpfund dem Hrn. Jocelin, Vicedom v. Sitten alle seine Leute im Simplonthal mit allen ihm zustehenden Rechten über dieselben, und bemerkt, er besitze all dieses in Folge jenes Erbrechtes, das «Val» heißt (Rückfall eines Lehens an den eigentlichen Herrn), und zwar als vom Onkel Jakob herrührende Erbschaft.<sup>2)</sup> 1280 erkennt ein Gyrard an dem bischöflichen Tisch v. Sitten 5 Schilling Geld und 5 Schilling Gehing für Mannschaftslehen und Güter der Grafschaft Mörel in Ganther, welche er von Wilhelm v. Mörel und seinem Vater Conrad gekauft hatte.<sup>3)</sup> Den 1. Juni 1291 zu Sitten sprach Joncelm von Bisp, Sohn einst Gotefreds, Grafen von Blandrate in seinem und seines Neffen Johannes Namen das walliserische Zugrecht an gegen den Bischof Bonifaz von Sitten, dem Marjon, Sohn einst Perroners von Castello, alle seine Rechte auf Leute und Besitzungen im Diveriothal von der Brücke bei Crevola bis Brig im Wallis verkauft oder sonst abgetreten hatte, und

<sup>1)</sup> Grémaud, l. c. V. 174. — <sup>2)</sup> l. c. II. 20 „Que omnia supradicta habebam ratione successionis que vulgariter dicitur val. .“ — <sup>3)</sup> l. c. II. 562.



begründete ihr Begehren auf eine Schenkung dieser Rechte durch Perroner de Castello an seine Brüder Willerm und Peterlin, deren Erben sie seien.<sup>1)</sup> Welche Folgen dieses Begehren hatte, ist unbekannt. Wir wissen, daß Jocelin v. Castello, Vicedom von Sitten solche Rechte daselbst 1257 von den Erben Jakobs von Mörel gekauft hatte, und Marzo sein Neffe und Erbe war. Die spätern Bischöfe Wilhelm VI. von Naron und Jost von Silinon behaupteten, daß Marzo von Castello dem Bischof Bonifaz de Challant von Sitten 100 Männern im Diveriothal geschenkt hatte, und Scaciga<sup>2)</sup> behauptet zum Jahr 1304, daß Bischof Bonifaz de Challant von Sitten mit seinen gibellinischen Wallisern über den Simplon in's Eichenenthal einen Einfall machte, daselbst schrecklich plünderte und eine Zeit lang sich unterwarf.

Hiermit kommen wir an die vierte aus Italien in's Wallis eingewanderte Grafenfamilie, die Blandrate von Biip und Naters. Sie nannten sich im 11. Jahrhundert Grafen von Piombia, dann nach ihrem Hauptsitz im Städtchen Biandrate zwischen Novara und Vercelli und genossen unter den Hohenstaufen hohes Ansehen in Oberitalien. Unsere Walliserhistoriker schrieben dem flüchtigen und unzuverlässigen Dr. Schinner nach, sie hätten schon im 12. Jahrhundert die Grafschaft Biel in Goms be sessen. Allein keine Urkunde weiß etwas davon. 1277, den 6. März zu Mörel erklärt Ritter Marquard von Mörel eidlich, daß die Leute von Biel und ihre Vorfahren freie Eigensäße seien, mit Ausnahme von 11 Pfennig Gilt ihm weder Gilte noch Bedinge schulden und nur auf Ansuchen freiwillige und vernünftige Steuern entrichten, aber vor ihm gegen alle Kläger gerichtlich zu erscheinen haben, daß sie seit 40 Jahren weder Meyer noch Weibel hatten, sondern bloß einen von ihm oder seinem Vater Conrad gewählten Gewaltshaber aus ihrer Mitte.<sup>3)</sup> 1344 den 11. Oktober zu Ernen enthebt Bischof Guisard von Sitten die Bewohner der Grafschaft in der Pfarrei Goms, nachdem sie ihm 100 Goldgulden zum Loskauf des Meyerthums von Ernen beige steuert hatten, von der Pflicht, zweimal im Jahr zum Landding nach Mörel oder Grenchols zu gehen, und gestattet ihnen die Wahl eines eigenen, von den übrigen Subleuten des Goms unabhängigen Amtmannes.<sup>4)</sup> Die Leute der noch jetzt so geheißenen Grafschaft Biel standen also in einem milden Abhängigkeitsverhältniß

<sup>1)</sup> l. c. II. 424. — <sup>2)</sup> Scaciga della Siloa, Storia di Val d'Ossola pag. 87. — <sup>3)</sup> Grémand. l. c. II. 256. — <sup>4)</sup> l. c. V. 483.

zur Jurisdiktion der Grafschaft Mörel, von der sie 1344 gänzlich getrennt wurden, und nicht unter den Blandrate.

Die Familie Blandrate kam in's Wallis in Folge der Verheirathung des Grafen Gotfried, Sohn Gozzio's Blandrate, mit Adisia, der Tochter des Meyers Perroner von Castello von Visp im Jahr 1250 (oben) und endete daselbst mit dem gewaltsamen Tode der letzten Erbtöchter Isabella bei der Brücke zu Naters am 3. November 1365.<sup>1)</sup> Graf Gotfried erhielt durch seine Ehe die Anwartschaft auf das Meyerthum von Visp, welches die Drittel Visp, Stalden und Saas umfaßte, und erhielt als Hochzeitsgeschenk vom Schwiegervater das ganze Anzascathal im Ossola. Seine Kinder wurden wohl durch Erbschaft vom Onkel Wigdom Jocelm de Castello von Sitten Vicecome von Goms und später Meyer von Naters—Brig. Sein Sohn Jocelmus herrschte wie ein Fürst über das Meyerthum Visp und verfügte über die innere Alpen des Saasthals — Montmarf — 1300 wie über sein Eigenthum;<sup>2)</sup> die Familie Blandrate erlangte, man weiß nicht wie und wann, die Herrschaft über Fiescherthal, Fürgangen und Martisberg, mit einem festen Haus in Fiesch unter der Kirche, und trotz vieler Geldverlegenheiten bedeutende Liegenschaften und Gerechtsame in Naters und Visp mit Schlössern auf dem Bühl in Visp und auf der Breiten in Naters.<sup>3)</sup> Ihr Regiment darf nicht als ein mildes bezeichnet werden und fand wenig Sympathie beim Volke. Sämmtliche blandratischen Besitzungen fielen nach dem Tode des Cantors Thomas, Sohn Jocelms (1337) an dessen Neffen Anton Blandrate, dessen Gattin nur unter dem Namen Luqueta 1328 bekannt ist, und der nur eine Tochter — Isabella — besaß, welche vor 1339 Franz von Compens heirathete,<sup>4)</sup> welcher von da an sich selbst Graf von Blandrate nannte und mit ihr Anton und Johann de Compesio, zubenannt Blandrate, zeugte. Der erstere, Anton, schon vermählt und Vater von Kindern, wurde mit der Mutter bei der Brücke zu Naters ermordet von den Feinden der Familie von Thurn, mit denen die Compens es noch später hielten. Diese aber verkauften nach Vertreibung der Herren von Thurn ihre Herrschaftsrechte an den Bischof und an die Unterthanen und verließen das bischöfliche Wallis.

---

<sup>1)</sup> Grémaud, l. c. V. 283. — <sup>2)</sup> Thalarthiv Saas C. 1. — <sup>3)</sup> Das ergibt sich aus Akten in den Archiven von Visp, Naters und Fiesch aus dem 14. Jahrhundert. — <sup>4)</sup> Grémaud, l. c. IV. 63 u. 190.

Einer noch frühern Einwandlung aus Italien gehören die Manegolbi in Naters an. Sie erscheinen schon 1181 in einem Vertrag zwischen dem Bischof und dem Kapitel von Sitten über die Leute in der Lavinen in Brigerberg,<sup>1)</sup> kaufen 1215 von den Herren von Benthien das Meyerthum von Ernen an,<sup>2)</sup> besitzen von 1219 an das Meyerthum von Naters, und nehmen vom Wohnsitz ihre Namen an: von Mühlebach, von Fiesch, von Brig, von Naters, de Sarg und auch nur einfach Lombard. Des Meyerthums von Ernen wird die Familie von Mühlebach durch gerichtliche Erkenntniß beraubt, weil Meyer Richard von Mühlebach und sein Neffe Rudolf um 1271 den 9. August den Bischof Rudolf von Valpelline und sein Gefolge überfielen, verwundeten und einen Edelknaben des Bischofs tödteten.<sup>4)</sup> Das Meyerthum von Naters blieb in den Händen der Linie de Sarg bis 1300. Nach einem Jahrzehnt hört man nichts mehr von dieser Familie in Naters.

In Ernen folgte am Schlusse des 13. Jahrhunderts wieder eine italienische Familie im Meyerthum, die de Rodis. Wie Scaciga<sup>5)</sup> erzählt, kam ein Guido de Rhodes aus Frankreich nach Premia im Antigoriothal, erhielt den 25. April 1210 zu Pavia von Kaiser Otto IV. Pomat, Salzen, Ager zc. zum Lehen. Sie schrieben sich de Rodis und siedelten sich theilweise in Vaceno an, Geldwechsel betreibend. Einer derselben, Vidolinus (Guidolinus) war 1291 den 15. März zu Sitten Zeuge im Vertrag zwischen Bischof Bonifaz von Sitten und der Gemeinde Mailand über den Transit der Handelswaaren durch Wallis,<sup>6)</sup> gewiß nicht unthätig, und erhielt bald darauf vom selben Bischof das Meyerthum von Ernen. Seine Kleinsöhne Johann und Anton verkauften dasselbe 1341 dem Franz von Compeys, 1344, 3 Juni dem Bischof Guichard Tavelli und 1345 dem Paul de Pizorio, der seinerseits seine erworbenen Rechte dem Bischof abtrat.<sup>7)</sup>

Bekannt ist übrigens, daß mehrere noch existirende Familien des Wallis aus Italien herkommen wollen, was jedenfalls fast mit Sicherheit behauptet werden darf von den Familien Courten, Runtzen, (de Consciis) und Theiler (Partitoris) welche bis in's 15. Jahrhundert in Sempeln und Brig Handel trieben und zu den höchsten Ehrenstellen emporstiegen.

<sup>1)</sup> Grémaud, Chartes Sedunoises, M. D. R. XVIII., 369. —

<sup>2)</sup> Grémaud D. H. V. I. 182. — <sup>3)</sup> l. c. I. 209 u. ff. — <sup>4)</sup> Grémaud,

III. 34. — <sup>5)</sup> Storia di Val d'Ossola pag. 72. — <sup>6)</sup> Grémaud, l. c. II.

422. — <sup>7)</sup> l. c. IV. 364, 394 u. 543.

## III.

Den ältesten noch bekannten Vertrag zwischen Wallis und den an dasselbe grenzenden Theil Italiens beschreibt uns Advokat Franz Scaciga della Silva in seiner Geschichte des Ossolathales.<sup>1)</sup> Leider gibt er seine Quelle nicht an; immerhin basiert seine Darstellung auf einer ihm vorliegenden Vertragsurkunde.

Die Darstellung Scaciga's lautet: Zur Zeit des Bischofs Sigebald Cavallazzo von Novara (1250—1268) unterhielten die Walliser im Ossolathal einen viel lebhaftern Handelsverkehr als heutzutage. . . . Da das Unterwallis und Genf nicht in der Lage waren, die Oberwalliser an sich zu locken, ja die unaufhörlichen Kriege sie von ihnen wegscheuchten, so erachtete man das Ossolathal als den einzig günstigen Platz zum Austausch der Lebensmittel für das ganze benachbarte Gebiet. Neben der Straße über dem Simplon standen die Pässe von Formazza, Devère, Antrona und Macugnaga offen, und nicht nur über das Ossolathal, sondern auch weiter hinunter über die Ufer des Ortafee's und in's Navaresische breiteten sich des Handels wegen die Walliser in großer Anzahl aus. Früher zogen die Walliser bei großen Unglücksfällen in Prozession nach der St. Juliusinsel im Ortafee zum Grabe des hl. Elias, um die Reliquien ihres einstigen Bischofs, der hier seine Tage beschloß, zu verehren. Aber im 13. Jahrhundert kamen sie häufiger als Feinde und Belagerer, um besonders im Ossola Vieh zu rauben und wegzuführen. Ueberfälle und Gewaltthatigkeiten, infolge dessen Blutvergießen und Tödschlag einzelner Personen waren die nothwendigen Folgen dieser Räubereien. Die Bischöfe beider Völkerschaften gaben sich von Zeit zu Zeit die Mühe, Einigung und Richtung herzustellen, welche eine Zeit lang den Handel und den persönlichen Schutz schirmen sollten. Zu diesem Zwecke versammelten sich zu Latinaasca bei Simpelu,<sup>2)</sup> welches die Grenze des bischöflichen Gebiets war, Männer beider Parteien, um einen gegenseitigen Friedensvertrag und eine gemeinsame Verbrüderung zu beschwören. Von Seite Italiens handelten vornehmlich Girard Cavallazo, Kastelan der Mattarella, Peter de Rhodes, Wilhelm de Cristo, Guidobon von Baceno, Wilhelm della Silva, Guiffredin de Campieni, Wilhelm de Dugurognad, Paganus della

<sup>1)</sup> Franc. Scaciga della Silva: Storia di Val d'Ossola pag. 80—83.

<sup>2)</sup> Dieses Latinaasca ist unzweifelhaft die Ortschaft Gstein unter Simpelu am Vereinigungspunkte der Saquina und des Krummbaches zum Fluß Doveria, wohin bis in unser Jahrhundert das Bisthum Novara reichte.

Duarda und andere 15 Ehrenmänner; von Seite des Bischofs Heinrich von Sitten die Grafen (?) von Leuf, Raron, Bisp und Agent, die Herren von Augusta, von Umers (de Uineis?), von Sarg, von Arlinbarchio (von Erlenbach oder von Ernen-Mühlbach?) und einige andere. Die Urkunde trägt das Datum vom 2. August 1267, ist ausgefertigt von Garbagnino degli Opizoni, in Gegenwart des Vikarius des Bischofs von Navara, des Prevosts von Isola und anderer Personen, unter denen Lotterio Cavallazzo und Julius Brusati. Sie beginnt mit den ehrw. Worten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Der Prälat und die Edeln des Wallis versprachen, den Frieden mit allen Unterthanen des Bischofs Siegebold zu halten und verpflichteten sich, dieselben zu schützen, so oft sie durch ihr Gebiet reisten, waffenlos und ohne gegen Jemand Krieg zu führen. Sie bestimmten Endschädigungen für jeden Brand eines Gebäudes, für jeden schuldbaren Todschlag und jede Verwundung an Menschen. Schließlich machten sie sich anheischig, jeden vom Bischof von Navara gebannten Mißethäter dem Hofe Matterella auszuliefern. Hingegen gewährleisteten sie sich (gegenseitig) Handelsfreiheit, treffen Vereinbarungen über die Art und Weise, wie sie von den Kaufleuten des Ossola, der Riviera und von Gozzano für ihre Schuldforderungen bezahlt werden sollen, und stellen es dem Urtheil beider Prälaten anheim, den Sinn dieses Vertrages zu erläutern. Beide Theile beschwören den Vertrag auf das hl. Evangelium.

Diese gedrängte und zu Ungunsten der Walliser doch gar zu einseitige Darstellung der Vertragspunkte durch Hrn. Scaciga läßt uns doppelt bedauern, daß der Vertrag nicht im Original oder in bewährter Kopie vorliegt. Erst gegen den Schluß hin schimmert die Hauptursache der Zwiste durch, die Schuldforderungen im Ossolathal, an den Ufern des Ortasee und in Gozzano. Bei der Eintreibung dieser Forderungen mögen die italienischen Gerichte etwas lau vorangegangen sein und die ungestümen Begehren oft abgewiesen haben. Die noch halbprohen Alpenjöhne des Wallis in ihrem jugendlichen Trotz und Freiheitsgefühl griffen im Uebermuthe zu der im Mittelalter häufig vorkommenden und von den Wallisern und Schweizern noch später geübten Pfändung ganzer Viehherden, was die Italiener nicht ganz mit Unrecht Räubereien nannten, und woraus sich nur zu leicht Streit und Kampf, Brand und Mord entwickelten.

Derselbe Herr Scaciga spricht auch von vorausgegangenen

Einigungen und Richtungen, welche von den Bischöfen beider Völker versucht wurden. Wirklich berichtet Furrer<sup>1)</sup> in seiner Geschichte von Wallis, jedoch ohne Angabe der Quellen, daß Bischof Heinrich von Naron um 1250 mit den großen Handelsgesellschaften von Mailand in Verkehr trat, um den bis dahin (?) wenig gebrauchten Simplonpaß einträglicher zu machen, und daß zum Schutz der Reisenden auf den Höhen des Simplons schon im Anfang des 13. Jahrhunderts, ja schon im Jahr 1187 (?) ein Spital zu Ehren des hl. Jacobus erstellt worden sei.

Jedenfalls bestand dieser Spital auf dem Simplon schon 1235,<sup>2)</sup> von Brüdern des Johanniterordens besorgt. Im ältesten Stadtrecht von Sitten um 1217<sup>3)</sup> wurde als zu Recht bestehend constatirt, daß die Straßen vom Kreuz bei Octans (unterhalb Martinach) durch das ganze Bisthum Sitten hinauf und die anderseits einmündenden Pässe, mit Ausnahme jener aus Antrona,<sup>4)</sup> dem Bischofe gehören und dieser dieselben unterhalten und sichern müsse; werden Kaufleute gefangen oder beschädigt, solle er die Sache als eigene Angelegenheit an die Hand nehmen. Dasselbe ordnet die Pfändung für fällige Schulden Auswärtiger in der Herberge und constatirt ferner, daß ob dem Kreuz bei Octans nur der Bischof Geleit geben müsse, und die Kaufmannsgüter, die aus der Lombardei nach Sitten geführt werden, daselbst einen Pfennig für jede Balle verzollen. Endlich hatten die Bewohner von Sempeln im selben Jahre 1267 aus ihren Mitteln zu Sempeln eine Kirche ausgebaut und sie zum Unterhalt eines Seelsorgers dotirt, deren Patronatsrecht der Pfarrer Gottfried von Raters dem Hrn. Peter de Augusta als Herren der Thalleute von Sempeln zuerkannte am Vortage vor dem Vertrag von Latinascha.<sup>5)</sup> Ueberdies ermächtigt derselbe Bischof Heinrich von Naron den Albert Carpentarius um 1256 für den Unterhalt der Straßen und Brücken zwischen der Morge und Gradetsch zur Erhebung eines Wegzolles von 3 Mauricinern (Pfennigen ?) für jede Balle Waare, die das Land hinunter oder hinauf geführt wird, von einem Heller für Befahrung der Brücke von Ries bei St. Leonard und bei der Morsebrücke, von einem Pfennig für jedes nach der Lombardei ausgeführte Stück

---

<sup>1)</sup> Geschichte von Wallis I. p. 103 und II. p. 72. — <sup>2)</sup> Gremaud, D. H. V. I. 319. — <sup>3)</sup> Gremaud, l. c. 195—198. — <sup>4)</sup> Die Pässe nach Antrona waren in den Händen der mächtigen Herren de Castello, und später ihrer Erben, der Grafen Blandrate. — <sup>5)</sup> Gremaud, l. c. II. 114.

Rindvieh und von 12 Pfennigen für jedes Hundert nach Lombardien oder Alamannen geführten Schmalviehs.<sup>1)</sup>

All dieses beweist, daß der Personen- und Handelsverkehr zwischen dem Ejsenthäl und Wallis über den Simplon schon lange vor dem Vertrag bei Latinascha ein bedeutender war. Der Vertrag brachte beiden Ländern für geraume Zeit große Vortheile, welche der ebenso kluge als thatkräftige Bischof Heinrich von Aarou zu Sitten zu Gunsten seiner Bisthumsangehörigen ausnützte.

Dieser erste bekannte Bischof aus dem jetzigen deutschen Landestheil, der unser Bisthum 1243 bis 1271 verwaltete, hielt es im großen Kampfe zwischen Papst Innozenz IV. und Kaiser Friedrich II. mit dem Papste, befriegte mit unglücklichem Ausgang die Grafen von Savoiern, die dem Kaiser zugethan waren, schloß den 17. Juli 1252 das erste Bündniß der Walliser mit den Vorfahren der Eidgenossen, mit der Stadt Bern, konnte trotz all seinem Muthe es nicht hindern, daß der kriegsgewaltige Graf Peter von Savoiern, der Eroberer des Waadlandes, sein ganzes bischöfliches Gebiet bis zu den Quellen der Rhone verheerte, mußte sich zu dem drückenden Friedensschluß vom 5. September 1260 bequemen, der seinen ganzen bischöflichen Besitz unter der Morge an Savoiern auslieferte, ruhte aber nicht sowohl mit Vorstellungen und Unterhandlungen als mit Kriegsthaten, bis nach Peters Tod dessen friedlicher Bruder Graf Philipp den Vertrag von 1260 vernichtete und die bischöflichen Rechte und Gebiete unter der Morge zurückstellte durch den Vertrag vom 14. November 1268.

Raum hatte Bischof Heinrich mit Savoiern einen dauerhaften Frieden geschlossen und die bischöflichen Güter zurück erhalten, so dachte er ernstlich daran, den Transithandel über den Simplon und das Wallis wieder herzustellen und zu ordnen und hob ihn mit dem glücklichsten Erfolg.

Im Mai 1269 stellte er mit dem Bizedom, dem Meyer und den Burgern von Sitten das 2. Stadtrecht Sittens auf, worin unter anderm bestimmt wurde, daß von fremden Waaren nur jene auf dem Markt von Sitten zugelassen werden, welche man von Octans hinauf, ab dem St. Bernhardsberg, vom Wasser Lyssinaschi (Laguina) herüber oder von der Furka in Goms zuführt, und Verkauf, Getheilschaft und künstliche Preissteigerung unter Buße von 40 Schilling unterjagt werden.<sup>2)</sup> Den 25. Juli 1270 urkundet

<sup>1)</sup> Gremaud, l. c. V. 229—231. — <sup>2)</sup> Gr. l. c. II. 140.

Bischof Heinrich, daß sein Seneschall, Ritter Wilhelm, mit Handelsleuten einen Transit- und Zollvertrag abgeschlossen, laut welchem die Handelsleute je nach der Waare 12, 6 und 2 Pfennig für die Ballen an den Bischof verzollen, und daß er ihm für seine treue Mühewaltung als Erbgut je den siebenten Theil dieser Einkünfte abtrete unter Beding, daß der Seneschall und seine Erben auf ihre Kosten einen dem Bischof beliebigen und verantwortlichen Einzieher derselben stelle.<sup>1)</sup> Gleichzeitig verwilligen die Abgeordneten der Mailänder-Handelsgesellschaft demselben Seneschall und seinen Erben für seine Mühelleistung und seinen fernern Schutz im Gebiete des Bischofs von Sitten von jeder Balles französischen und golddurchwirkten Tuches, von Seide und Gewürze und von jedem Geleitpferde 2, und von jeder andern Balles 1 mörzinger Pfennig.<sup>2)</sup>

Heinrichs Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl von Sitten, Rodolph von Balpelline (1271—1273) wandte dem Transithandel nach Italien alle Aufmerksamkeit zu. Den 7. October 1271 zu Aosta schloß er mit dem Grafen Philipp von Savoyen ein gegenwärtiges Schutz- und Trugbündniß, welches neben den Bisthümern Genf, Lausanne, Aosta und Sitten auch das Ossola- und Livinenthal umfaßte.<sup>3)</sup> Schon den 22. Juli desselben Jahres hatte er dem Nymo Myenter zu Leuk je einen Heller (Obolus) für Wägelohn und für Einmagazinirung zugestanden.<sup>4)</sup> Daß es sich hier um die Susste zu Leuk oder von Ugarn und Varen, wie es dort heißt, handelt, geht aus einem Vertrag vom 27. October 1272 hervor.<sup>5)</sup> Beide Akte sind auch dadurch merkwürdig, weil sie einen Einblick in den Transit gestatten. Im erstern übergibt Bischof Rodolph diese Susstenrechte auf einen Pfennig für jede Balles um 50 mörzinger Pfund Angeld, 10 Schilling jährlichen Zins, 40 Schilling Gebing (Placitum), 2 Muth Korngeld und eine Mannslehenerkenntniß; im zweiten verpfändet Nymon demselben Bischof diese 2 Heller von jeder Balles Kaufmannsgüter um 85 Pf., wobei er den Unterhalt der Susste und die Wägung fortsetzen muß. Da bis in's 17. Jahrhundert 2 Obolen einen Pfennig, 12 Pfennige einen Schilling und 20 Schilling ein Pfund ausmachten, und ein Mannslehen mit seinen Pflichten für die größere Hälfte der Dienstpflicht galt, so stieg die Anzahl der in der Susste jährlich eingereichten Ballen von Kaufmannsgüter von 1800 auf 2100. Einen noch

<sup>1)</sup> Gremaud, l. c. II. 156. — <sup>2)</sup> Gr. l. c. II. 156. — <sup>3)</sup> Gr. l. c. V. 433. — <sup>4)</sup> Gr. l. c. II. 178. — <sup>5)</sup> Gr. l. c. II. 197.



höhern Ansaß der Transitsfuhren sieht der Vertrag vom 14. Januar 1272 voraus,<sup>1)</sup> laut welchem die Abgeordneten der Gemeinde und der Handelsgesellschaft von Mailand dem Hubert de Gavio, Bürger von Sitten, und seinen Erben für den Bau und Unterhalt der Straßen und Brücken unter Betroß von jeder durch Sitten nach oder aus Frankreich geführten Valle Kaufmannswaaren nur einen Wiener verheissen.

Der leider schon am 24. Mai 1273 verstorbene Bischof Rodolph von Valpelline schloß während seiner nur zweijährigen Bischofsverwaltung, (das Datum konnte nicht mehr ermittelt werden,<sup>2)</sup> mit den großen Handelsgesellschaften von Mailand und von Pistoja einen Transit- und Zollvertrag, welcher jenen des Bischofs Heinrich von 1270 zur Grundlage hat, aber wegen den großen Schwierigkeiten des Straßenunterhalts abgeändert werden mußte. Die Handelsgesellschaften bewilligen von jeder Valle französischen Tuches, Goldbrokat, Seide, Gewürze und von jedem Geleitspferde als Zoll 12 Pfennige, von jeder Valle Barchent, Wolle, Wachs, Corduanleder, Nadeln, Merzerien, Waffen und ähnlichen Waaren 6 Pfennige, endlich von jeder Valle Eisen, Stahl und andern Metallen, mit Ausnahme von Gold und Silber, 2 Pfennige. Hierin sind nicht einbegriffen 3 Pfennige für die Valle zu Sitten, 2 zu Brig und 1 bei der Brücke zu Riddes, welche wie bisher bezahlt werden, ferner ein mörfinger Pfennig für den Unterhalt der Brücke von Granges zu Martinach und ein Wiener für die Suste zu Martinach von jeder Valle und jedem Geleitspferde. Alle übrigen Wegzölle seien aufgehoben. Ueberdies verheissen sie dem bischöflichen Seneschall Wilhelm und seinen Erben, aber nicht andern Assignaten, von jeder Valle, von welcher der Bischof 12 Pfennige bezieht, 2 Pfennige, von jeder andern Valle 1 Pfennig, aber unter der Verpflichtung, daß er und seine Erben ihnen in ihren Handelsgeschäften im bischöflichen Gebiet von Sitten Hilf und Unterstützung leisten.<sup>3)</sup> Der Bischof wird beauftragt, dafür zu sorgen, daß der Ballenbinder zu Brig nur im Auftrag der Handelsleute Ballen entbinde und wieder binde, da dieses dem Ermessen der Handelsleute anheimgestellt sei; daß die Ballentheiler zu Brig jährlich mit Zustimmung zweier oder dreier Kaufmänner einen vertrauten Ballenwäger anstellen, der darüber den Eid in die Hände des Meyers von Naters

<sup>1)</sup> Gr. I. c. 187. — <sup>2)</sup> Gr. II. 204—208. — <sup>3)</sup> Die Seneschallie von Sitten ging erblich 1343 an die Familie der Vizdome von Chevrone und nach 1560 an die Familie de Montheyß über.

leiste; und daß die Fuhrleute im bischöflichen Gebiet ohne Einwilligung des Bischofs über die Einlieferung der Waaren unter sich keine Verabmachungen treffen.

Die Stadtgemeinde Mailand ratificirte diesen Vertrag und fügte den besprochenen Zöllen noch hinzu 6 Pfennig zu Sitten und 4 Pfennig zu Riddes für jedes Geleitspferd, an die Reparation der Straße zwischen Ugarn und Visp, und unter Betroz je einen Wiener durch Valle. Diesem Vertrage schließt sich vollständig an auch die Handelsgesellschaft von Pistoja.

Indem der Pfennig nur den zweihundertvierzigsten Theil eines Pfundes, also gar nicht einen Centime heutigen Geldwerthes beträgt, so scheinen obige Ansätze als äußerst niedrig. Man muß aber bedenken, daß der damalige Nennwerth gegenüber dem heutigen ein mehr als fünfzigfach höherer war. So setzt das Geding (Placitum) zu Sitten von 1269 den Taglohn eines Arbeiters zu 2, ohne Kost zu 4, auch ohne Wein zu 5 Pfennigen an, eines Schnitters ohne Kost zu 7, eines Eselhalters für sich und das Thier zu 4, eines Pflügers mit einem Joch Ochsen zu 18 bis 24, einer Weinfuhr nach Betroz oder St. Leonhard zu 4, den Arbeitslohn eines Gerbers für ein paar Schuh zu 1, zu einer ganzen Bekleidung zu 10, den Preis eines Pfundes Kupfer zu  $4\frac{1}{2}$  und dessen Bearbeitung ebensohoch, den Bäckerlohn von 12 Fischel Korn zu 9, das Garteron Fleisch zu 3 bis 5 Pfennigen.<sup>1)</sup>

Unter dem Bischof Peter von Drons (1274—1278) und der darauf folgenden Sebisvakanz bis in den Mai 1290 scheint der Transithandel von und nach Italien bedeutende Einbuße erlitten zu haben. Man verschachtete einzelne Zollerträgnisse an Privatpersonen, Familien und Gemeinden, wobei die strebsame Bürgergemeinde von Sitten den Löwenantheil erhielt.<sup>2)</sup> Nicht minder hemmende Nebelstände enthüllt der Handelsvertrag des Bischofs Bonifaz mit der Mailänder-Handelsgesellschaft von 1291. Unter die Handelsleute Italiens hatten sich auch zweideutige Subjekte eingeschlichen, welche nur ihr Interesse suchten, und die Handelsgesellschaften entblödeten sich nicht, unzuverlässige Mitglieder blozustellen. Unter der walliserischen Bevölkerung gab es solche, welche sich als Vorkäufer und anderweitige Handlanger herandrängten, selbst Kriegsjöldnerdienst für italische Gemeinden eingingen, — lag ja solches im Charakter und in der tausendjährigen Ueberlieferung der Alpen-

<sup>1)</sup> Gr. I. c. II. 139—145. — <sup>2)</sup> Gr. I. c. II. 245, 248, 328, 372 u. 390.

bewohner. Andere beschwerten sich über Beschädigung und Zurücksetzung, übten Gegenrecht, schritten zu Pfändungen und veranlaßten ihre Gemeinden zum Verbot und zur Verhinderung des Transits der Kaufmannsgüter; die Fuhrleute legten oft ihre Waaren unterwegs ab oder weigerten sich, bis zu den bestimmten Stuten zu fahren; die Wirthe beklagten sich über beanstandete Rechnungen, Käufer über Fälschungen; der Unterhalt der Straßen ließ sehr zu wünschen übrig.

Zur Hebung dieser Mißstände und um dem Transithandel einen neuen Schwung zu geben, ging den 15. März 1291 zu Sitten der Bischof Bonifaz de Challant aus Aosta, (ein Mitglied der alten, auch im Wallis seit Jahrhunderten reichbegüterten Grafenfamilie von Aosta) auf Lebenszeit mit der Gemeinde Mailand einen neuen Handelsvertrag ein.<sup>1)</sup> Der Bischof mit Zustimmung seines Kapitels und der Edeln und Bürger von Sitten und die Abgeordneten Mailands, Durricens de Montelireto als Sindik der Handelsgesellschaft Mailands und Mathäus Lignacius als Sindik der Gemeinde Mailand, stellen folgende Vertragspunkte fest.

1. Nach Verübung eines Frevels dürfen innert 40 Tagen von keiner Seite Repressalien, Pfändungen und Handelsverbote ergriffen werden; vorerst sollen der Bischof oder seine Beamte der Gemeinde Mailand, oder diese und ihre Beamte dem Bischof die stattgefundene Räuberei und ähnliches eintragen, auf Gegenrecht und Pfändung antragen und Wiedererstattung fordern; nach dieser Mittheilung sollen noch 2 Monate verfließen, bis Gegenrecht, Pfändung und Verbot zulässig sind.

2. Solche Verbote, Pfändungen und Repressalien finden keine Anwendung auf Verpflichtungen und Verheißungen der Gemeinde Mailand oder ihrer Angehörigen gegen den Bischof von Sitten und seine Diöcesane, oder umgekehrt, sondern bloß auf eigentliche Schuldige und Bürgschaften derselben.

3. Der Bischof soll in seinen Kosten im ganzen Umfang seines Gebietes die Kaufleute und ihre Waaren im Hin- und Rückwege schützen und schirmen, denselben oder ihrem Sindik allen auf seinem Gebiet durch Raub, Diebstahl oder auf andere ungerechte Weise, nicht aber durch Unglücksfälle erlittenen Schaden entschädigen, und zwar mindestens innert 40 Tagen, nachdem der Frevel verübt und dem Bischof oder seinem Stellvertreter eingeklagt ist,

<sup>1)</sup> Gr. I. c. II. 414—422.

wobei der beeidigten Aussage des beschädigten Kaufmannes Glaube beizumessen ist, ohne daß er noch andere Beweismittel vorzubringen hat; dem Bischof ist jedoch gestattet, neben dem Eide von der Handelsgeellschaft gesiegelte Briefe vorweisen zu lassen, daß der Beschädigte ein geübter, legaler und glaubwürdiger Handelsmann sei. Sollte jedoch ein Vote der Handelsgeellschaft Waaren derselben und ihrer Getheilten heimlich hinterziehen oder rauben, so ist der Bischof dafür nicht verantwortlich.

4. Der Bischof hat die Straße zwischen der Morge und Agarn in seinen Kosten zu unterhalten, die Straße zwischen Agarn und Bisp so oft nöthig um den bestimmten Wegzoll zu repariren, zu sorgen, daß in Friedenszeit die Brücke von Ribbes und die Straße vom Kreuz bei Ottans bis zur Morge um den üblichen Zoll erhalten werden, daß zwischen Sitten und Agarn, Agarn und Brig, Brig und der Kirche zu Sempeln die Waaren von den Fuhrleuten nicht vertragen, sondern nur an diesen Orten und Susten abgeladen, und die ohne Einwilligung der Eigenthümer zuwiderhandelnden Fuhrleute jedesmal ohne Gnade um 20 Schilling für jeden Saum gebüßt werden.

5. Der Bischof soll in den nächsten 8 Tagen in seinem Gebiet das Verbot verkünden lassen, daß kein Bewohner mit der Gemeinde Mailand oder einem Kaufmann Mailands einen Gesellschaftsvertrag schließe, eine Schuld eingehe, eine Dienstbarkeit übernehme um Sold oder Lehen, in Kriegssold trete oder Kredit eröffne, außer einzig seinem Schuldner und Bürgen; andere Verpflichtungen dürfen nicht eingegangen und die Kaufleute mit ihren Waaren in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht gehindert werden.

6. Wenn ein Angestellter der Kaufleute im bischöflichen Gebiet sich vergeht, so soll die Waare seines Kaufherrn deswegen nicht angehalten, aber der Angestellte, so bald er in bischöfliche Gewahrsam kommt, laut Schuld bestraft werden; wird man seiner nicht habhaft, so soll sein Kaufherr den Eid leisten, ihn, wo immer er ihn findet, mit seinem Eigenthum nach Kräften abfassen zu lassen, bis über seine Mißthat gerichtet, das Unrecht gesühnt, das Geraubte nach Vermögen des Fehlenden erstattet ist; der Kaufherr handele in besten Treuen so, als wären seine Sachen beschädigt oder geraubt worden.

7. Der Bischof belaste die Kaufleute wegen Unterhalt der Brücken und Straßen oder aus andern Ursachen mit keinen andern

Wegzöllen als jenen, welche zur Zeit einst Bischofs Heinrich von Sitten erhoben wurden.

8. Der Bischof sorge auch dafür, daß dem Kaufmann oder seinen Dienern für ihre Reitpferde kein Zoll auferlegt werde, es geschehe denn betrügerisch, um den Zoll zu umgehen, worüber dem Eide des Kaufmanns Glauben geschenkt werde.

9. Der Bischof ist unverantwortlich für Münzen, Gold und Silber, welche in Ballen verpackt werden.

10. Die Kaufleute sollen ihr Geld bei den Wirthen deponiren; geht etwas verloren, so soll der Bischof es selbst oder durch die Wirthe innert 40 Tagen, nachdem Klage und Anzeige geschehen, restituiren.

Es sind erdemüthigende und große, schwere Opfer, die Bischof Bonifaz sich auferlegt, um den Transithandel zu wahren und seinen Leuten einigen Verdienst und Wohlstand zu verschaffen. Und welche sind nun die Gegenleistungen der reichen Händler Mailands und seines Gebietes, (wozu seit 1277 schon Theile des untern Ossolathales gehörten)?

Der Sindik der mailändischen Handelsgesellschaft, obwohl er die außerordentlichen Auslagen des Bischofs in der Erhaltung der Straßen und Brücken anerkennt, bewilligt schlechthin ohne die geringste Ausbesserung die Zollansätze des obigen Vertrages des Bischofs Rodolph von Valpeline mit allen seinen Verpflichtungen und setzt als geriebener Kaufmann noch zwei Bedingungen hinzu, daß der Bischof die Susten von Martinach, Sitten und Agarn (Leuf) ausbessere und daß kein Bewohner des bischöflichen Gebietes von den Ballenführern oder Kaufmannsboten in Abwesenheit des Kaufherrn oder eines dazu Beauftragten Waaren abkaufe oder austausche und in diesem Falle vom Bischof summarisch zur Restitution verurtheilt werde.

Der Bischof und die beiden Sindike siegeln den Vertrag, den Jacob de Bonotempore, Notar zu Pietrasanta, (dem damaligen Hauptort des untern Ossola) unterschreibt.

Trotz all dieser Bemühungen und persönlichen Opfer des Bischofs Bonifaz hob sich der Transithandel nicht, ging vielmehr zurück. Zur Sicherstellung des Transits kaufte er 1291 hundert Hörige, Petrisani genannt, im Diveriothal. Dies führte ihn aber in einen Krieg mit dem Eschenthal, worüber später gehandelt wird. Die Schuld der Handelsstockung trugen Andere. Anfangs seiner Bischofsverwaltung hatte er seine Noth mit den Schulden, womit der

bischöfliche Tisch unter seinem Vorgänger Peter von Drons und besonders während der 2 1/2-jährigen Sedisvakanz belastet wurde, so daß er bald Rechte veräußern, bald Geld um Wucherzinse aufnehmen mußte. Versetzte er ja 1294 den ganzen Wegzoll zu Sitten um ein 10% Anlehen von 200 Pfunden.<sup>1)</sup> Von 1294 bis zum Schluß des Jahrhunderts führte dieser energische Kirchenfürst einen schweren Kampf mit dem sich auflehrenden Adel des Landes, der sich aus den Kirchengütern bereichert hatte. Diese innern Kämpfe hemmten nothwendig den Handelsverkehr und vereitelten alle guten Absichten und Anstrengungen des Bischofs und seines ihm treuen Landvolkes.

#### IV.

Vor und während obigen Verhandlungen des Bischofs Bonifaz mit Mailand walteten auf einem andern Gebirgspaß zwischen Wallis und dem Eschenthal, auf dem Monte Moro, arge Zwistigkeiten und kriegerische Ueberfälle zwischen den Bewohnern der Visperthäler und den Leuten an der Anza und der Sesia. In dem Friedensvertrage von 1291, den wir sogleich besprechen werden, heißt es, daß zwischen den Grafen Blandrate zu Bisp und den Visperthalern einerseits und den Thalbewohnern von Anzasca und Macugnaga anderseits seit längerer Zeit Uneinigkeiten, Streit, Zank, Handel, Scheltworte, Räubereien, Brand, Schädigungen, Todtschläge, Ueberfälle und ähnliches mehr stattgefunden hätten. Bethheiligt seien daran walliserseits gewesen Graf Joncelm von Blandrate, sein verstorbener Bruder Wilhelm, dessen Sohn Zannin (Johannes), die Leute der Thäler Solza (Saas) Morgano (Stalden<sup>2)</sup> Zauron (Chouison, St. Nicolaus) und Pratoborno (Zermatt).

<sup>1)</sup> Gr. I. c. II. 458. — <sup>2)</sup> Man hat das Morgano in Meigeren wiederfinden wollen, siehe Gr. II. 426. Allein abgesehen davon, daß Meigeren nur ein kleiner Alpenpaß zwischen Almagel und Monte Moro ist und daher kein den andern ebenbürtiges Gemeinwesen bilden konnte, ist hierunter nur der Drittel oder die Umgebung von Stalden zu verstehen, welche das Mittelglied von Saas und St. Nikolaus bildet. Die alte St. Michaelskirche dieses Theiles der Pfarrei Bisp und damit der Hauptweiler wird in den Akten bei Gr. I. u. II. bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts mit dem Ortsnamen Morgi bezeichnet. Dieser Name erhielt sich als Flurnamen Märgien oberhalb Stalden, wohin auch die Ueberlieferung Staldens die älteste Kirche setzt. Daß dieses Morgi nicht Mörel bedeute, erhellt aus jenen Akten, wo vom Weg nach Törbel, von Mühlebach u. gesprochen wird, Leute von Törbel, Grächen u. handelnd auftreten. Zum Ueberfluß wird es in diesem Friedensschluß auch „de Morgano inferiore“ = also Unter-Mörgel genannt.

Wir wissen, daß die Grafen von Blandrate Herren der Sesia-thäler waren, und daß Graf Gottfried von Blandrate bei Gelegenheit seiner Verheirathung mit Aldisja, der Tochter Peters von Castello, Meyers von Risp, im Jahr 1250 vom Schwäher das Anzaschthal erhielt. Hr. Gingins-la-Sarraz,<sup>1)</sup> der dieses mittheilt, sagt ferner, daß Peter de Castello seinem Schwiegersohn das Recht zugestand, Bewohner des Anzaschthales über den Monte Moro in das Gebiet der Meyerei Risp zu versetzen, um den ewigen Streitigkeiten der Aeppler beider Gebirgsabhänge ein Ende zu machen, und daß die deutsche Bevölkerung Macugnaga's sich schon gegen Graf Gottfried erhob und mit Waffengewalt niedergehalten werden mußte.

Wenn man hieraus folgern will, daß Graf Gottfried nun deutsche Alpenbewohner der Visperthäler in die dadurch leer gewordenen Plätze zu Macugnaga verpflanzt habe, und somit der Gründer der Walliserkolonie zu Macugnaga sei, so stimmt dies nicht überein mit dem bald erhobenen Aufbruch der deutschen Colonisten dajelbst gegen denselben Grafen, der ihnen aus Staatsgründen nicht ungünstige Rechte hatte ertheilen müssen, und widerspricht gänzlich den folgenden Vorkommnissen.

Wir finden nicht nur zu Macugnaga, sondern auch südlich dem Massiv des Monte Rosa zu Magna, Rima und Rimella in den Sesia-thälern und zu Gressoney in der Grafschaft Aosta deutsche bis in unsere Zeit erhaltene Kolonien, die unter sich in Sprache, Sitten und Gewohnheiten, in der Lebensweise, Tracht, Bauart u. auf's engste verbunden sind, und durch frappante Aehnlichkeit hierin mit den Visperthalern sich als Walliserkolonien ausweisen. Der natürliche Weg aus dem Wallis in diese Hochthäler führte über den Monte Moro, dessen Straße selbst Stücke römischen Pflasters aufweist, nach Macugnaga und von da über die Alpe Pedriola und unter dem Embourgletscher bis Gressoney. Niemand wird doch daran denken, daß diese Walliserkolonisten durch das Gletscherthor zwischen Monte Rosa und Lyßkamm, oder über den St. Theodulsgletscher durch das Challantthal, ohne dort Spuren von Ansiedelung zu hinterlassen, eingewandert seien. Diese in den Niederungen ihrer Thäler mit italienisch und französisch sprechenden Romanen, mit denen sie ihre Lebwaaren austauschen mußten, häufig zusammen-

<sup>1)</sup> Gingins-la-Sarraz. Documents pour servir à l'histoire des Comtes de Blandrate, Jurin 1847 pag. 21 ff. u. Développement de l'indépendance du Haut-Valais, Lausanne 1844 pag. 68 ff. Er beruft sich auf de Rivaz, collection diplomatique, vol. II. fol. 19 u. vol. XI. fol. 578.

treffenden Aelpler behielten doch bis in die neueste Zeit ihr deutsches Urwesen und mußten daher lange Zeit mit ihren Stammesgenossen im regsten und freundschaftlichsten Verkehr gestanden sein. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts finden wir aber gegenseitige Befehdungen und Raubzüge. Die Einwandlung dieser Colonisten muß daher lange vor 1250 stattgefunden haben.

Als Graf Gottfried von Blandrate vor Beginn des Jahres 1270 starb, benützten die Bewohner des Balsefia diesen Todtfall, um mit Hilfe der Gemeinde Novara sich der Herrschaft der Blandrate, und zwar mit Erfolg, zu entziehen. Die Anzasker und Macugnagaer blieben anfangs dem Anschein nach den Söhnen Gottfrieds treu und machten Streif- und Raubzüge auf ihren alten Handelswegen nicht nur in die Thäler der Sesia, sondern auch in jene von Gressoney und Challant. Dafür zeugt ein Vertrag vom 31. August 1270 zwischen Jblet von Challant, Herrn von Gressoney und den Balesianern, wonach letztere auf Stürmen der Gressoneyer die Anzasker bis ob den Thurn Inverso ob Alagna zurückweisen und so dem Herrn von Challant Hilfe leisten mußten.<sup>1)</sup> Durch die Erfolge der Balesianer ermuthigt und durch die im untern Ossola immer mächtiger werdende Gemeinde Novara wohl im Geheimen unterstützt, begannen die Anzasker den Unabhängigkeitskampf gegen ihre Herren, die Söhne Gottfrieds von Blandrate, Joncelm und Wilhelm.<sup>2)</sup> Da Joncelm von Blandrate zuerst 1282 den 30. October,<sup>3)</sup> also nach dem Tode seiner ältern Brüdern Jacob, Johann und Peter, als Meyer von Bisp auftritt, und im Vertrage unter den Brüdern nur er und Wilhelm genannt werden, so kann diese Erhebung kaum vor 1282 stattgefunden, und über das unbekante Todesjahr Wilhelms hinaus, weil auch dessen Sohn Graf Johann als Parthey aufgeführt wird, bis 1291 gedauert haben. Der Kampf galt übrigens nicht nur diesen Herren, sondern auch den Stammesgenossen der Macugnagaer, den Bewohnern von Saas und Stalden, welche wirklich Untergebene des Meyerthums von Bisp waren, und von St. Nikolaus und Zermatt, die ihre eigenen Meyer hatten, in vielfachem Feudalverband mit andern Herren, den von Thurm, von Haron und Esperlina, standen und nur ethnographisch mit Bisp verbunden waren, daher auch im Aft als Anhänger (*Sepuaces*) genannt werden.

<sup>1)</sup> Durandi, *Alpe graje e pennine*, pag. 137. Bianchetti, *l'Ossola inferiore* I. pag. 195. — <sup>2)</sup> Bianchetti, l. c. I. 197—201. — <sup>3)</sup> Grénaud, l. c. II. 309.



Müde des Kampfes wählte die Thalgemeinde von Anzasca und Macugnaga zur Erzielung eines Friedensvertrages den 12. August ihre Gewaltsboten Ubert von Calasca, Jacob de Moter von Calasca, Jacob Mazoni von Bannio, Peter de Albardi von Avonzona und Huget von Civoledo (St. Carlo). Diese Gewaltsboten (Sindici) kamen den 16. August 1291 zu Almagel in Saas zusammen mit Graf Joncelm Blandrate von Visp, der in seinem und seines Neffen Jannins Namen handelte und sich stark trug für seine Leute und Anhänger von Saas, Stalben, St. Nicolaus und Zermatt. Diese Parteien übergaben nun ihre Händel und Zwistigkeiten zur Entscheidung und Richtigung zwei Schiedsmännern, den Hrn. Guifred, Sohn einst Guidebon's von Vaceno im Antigoriothal, und Martin Sohn einst Peter's de Stalia, und verbürgten sich zur Annahme des Schiedspruches mit 100 Pfunden. Zeugen waren Ludwig, Sohn Peters de Platea und Markoald von Batschieder, Notar Virgilius von Domo im Auftrag Burgini's, des Notars von Balanasca.

Diese Schiedsmänner machten nun folgende Richtig in Gegenwart Mazoch's, Consuls von Dorcala, und Jakobs von Vaceno, Sachwalters des Grafen Joncelm:

1. Beide Parteien beendigen hiemit ihre gegenseitigen Händel, entsagen allen ihren Rechten und Forderungen bezüglich aller unter ihnen stattgefundenen Rechtsverletzungen und Beschädigungen und jedem Angriff der Gegenpartei, und schließen einen Frieden, in welchem nicht nur die Bewohner und Nachbarn des Anzaskathales, sondern auch die Goldarbeiter<sup>1)</sup> in den Minen des Anzaskathales und die Gemeinde und die Leute von Macugnaga eingeschlossen seien.

2. Alle Bewohner Anzascas und Macugnagas, sowohl Goldarbeiter als andere, dürfen das ganze Wallis nach allen Seiten mit und ohne Waaren sicher und ohne Hinderniß von Seite der Grafen Blandrate und ihrer Anhänger, der Leute von Visp und ihres Gebietes, durchreifen; desgleichen auch alle diese das Anzas-

---

<sup>1)</sup> Der Alt spricht von Argentarii und Argentarie = Silberarbeiter und Silberminen im Anzaskathal. Allein so viel bekannt ist, fanden sich daselbst nie Silberminen, wohl aber seit alter Zeit bis in unsere Tage mehrfache, selbst ergiebige Goldminen und Goldscheiden. Uebrigens heißt in der Minensprache die Vermengung von flüssigem Gold und Quecksilber seit Plinius argentum vivum — lebend Silber, Glanzsilber.

kathal, wofür jedoch die Anzaskaer nur für die Bevölkerung, nicht aber für die Gemeinde und Boten von Novara Sicherheit bieten.

3. Beide Parteien sollen sich gegenseitig nicht beschden; im Falle jedoch, daß die Gemeinde Novara den Grafen Joncelm oder jene, für welche er sich stark trug, bekriegte, dürfen die Anzasker wie andere Unterworfenen der Gemeinde Novara mitziehen, ohne in Buße zu verfallen.

4. Jeder Anzasker und Macugnagaer, überhaupt jedermann woher er sei, außer die Leute von Balsefia und des Gebietes des Grafen von Novara, denen kein Schirm gegeben wird, dürfen die Alpen Anzaska's mit und ohne Vieh befahren, belegen und verlassen, ohne vom Grafen Joncelm, den Leuten des Gebiets Bisp und seinen Anhängern hierin behindert zu werden. Der Graf und jene, für welche er sich verantwortlich machte, sollen eidlich und unter obiger Buße (von 100 Pf.) sich verpflichten, keine Raubzüge über ihre Alpen und Pässe nach Anzaska und Macugnaga zu machen oder zu gestatten.

5. Falls dieser Graf und seine Anhänger bewaffnet oder unbewaffnet wider die Leute des Balsefia ziehen wollten, so dürfen sie es nur innerhalb Pestarena (Pezza Saltaneria) und der Brücke von Morgen (die zwei untersten Weiler von Macugnaga) ausführen, und sollen im Hin- und Herwege von den Anzaskern und Macugnagaern völlig unbehelligt bleiben.

6. Die beiden Grafen Joncelm und Jannin sollen jeden beabsichtigten Ueberfall der Walliser auf die Bewohner und Goldarbeiter von Anzaska und Macugnaga denselben sobald als möglich in guten Treuen kund machen, und desgleichen die Anzasker den Grafen, wenn Balsefianer oder andere einen Ueberfall der Grafen und ihrer Leute planten, und dies unter Eid und Buße.

7. „Die Anzasker und Macugnagaer zahlen dem Graf Joncelm 100 mörfiger Pfund, auch in anderer gleichwerthigen Münze, und sollen dieselben zu Domo in bestimmter Zeit assigniren.“

8. Beide Theile sollen bis zum nächsten Mai zwei Bürgen stellen aus Leuten des Bischofs von Novara oder andern nach Gutachten der Schiedsmänner. Zugleich bis zum nächsten Mai sollen diesen Schiedspruch bestätigen voran Graf Joncelm, dann sein Neffe Jannin und der Bischof von Sitten; Joncelm besorge auch, daß 60 Ehrenmänner von Saas, Stalden, St. Nicolaus und Zermatt ihn angeloben. Anderseits sollen die Gewaltsboten des Anzaskathales und der Consul von Dorcala Sorge tragen, daß 60 Ehren-

männer von Anzaska und Macugnaga ihn genehmigen. Diese Gewaltsboten und der Consul v. Dorcala, sowie Jacob von Baceno als Sachwalter des Grafen Joncelm bekräftigen ihn sofort.<sup>1)</sup>

Aus dem Ergebniß dieser Verhandlungen läßt sich schließen, daß die Bewohner des Anzaskathales 1291 faktisch unter der Oberhoheit der großen Gemeinde von Navara standen und ihr zur Heeresfolge verpflichtet waren, und nur die kleine deutsche Gemeinde Macugnaga noch einige Selbstständigkeit gerettet hatte, aber zu ihren östlichen italienischen Nachbarn mehr Gewogenheit und Verkehrsbedürfniß fühlte, als zu ihren Stammesgenossen diesseits des Gebirgskammes oder in den Hochthälern der Sesia, daß von Handelsinteressen kaum oder nur nebenbei die Rede war, und daß endlich die Grafen Blandrate von Visp ihre Ansprüche auf Valsesia noch nicht aufgegeben hatten, und im Anzaskathal ihre Ansprüche auf Hoheitsrechte über die Goldminen und die Alpentristen concentrirten, zu deren Lösung zweifelsohne die Entschädigung von 100 mörf. Pfunden ausbedungen wurden, über deren Ursache und Zweck der Schiedspruch sich ausschweigt. Auch diesseits dem Monte Moro, im Saasthal, beanspruchten die Blandrate solche Hoheitsrechte über die Alpen. Schon im Stadtrecht Sittens von 1217 (Siehe oben Seite 160 wird bemerkt, daß die Pässe nach Antrona nicht im Eigenthum und Schirm des Bischofs von Sitten stehen. 1300, den 3. October zu Stalden verkauft derselbe Jocelm Graf von Blandrate und Meyer zu Visp der Thalgemeinde von Saas um 40 mörf. Pfunde die Alpe Mundmar mit allen Hoheitsrechten und allen ihm gebührenden Rechtamen, welchen Verkauf Jocelms Sohn, Cantor Thomas Blandrate, gegen Nachzahlung von 12 Pfunden den 14. Juli 1317 zu Sitten guthieß.<sup>2)</sup> Dieses Mundmar begriff aber nicht nur die Alpe Mattmark, sondern das ganze innere Alpengebiet von Saas, in welchem die Pässe nach Macugnaga und Antrona sich befinden; und auf diesen Kauf stützten die Saaser, und mit vollem Erfolg, in zahlreichen Akten seit 1528, 21. Januar<sup>3)</sup> gegen den Bischof und die Regierung von Wallis ihr uneingeschränktes Eigenthum auf die Murmelthiere, und zwar im Ofenthal, am Rynenberg, am schwarzen Berg, in den Flühen, unter der Blatien und in der ganzen Alpe Montmark.<sup>4)</sup> Die Blandrate waren also Herren der dortigen Hochalpen.

<sup>1)</sup> Gremaud, l. c. II. 425–429. Der Akt ist im Archiv von Valeria in einem 1311 ausgestelltten Vidimus erhalten. — <sup>2)</sup> Thalararchiv v. Saas, C. 1. —

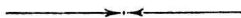
<sup>3)</sup> Thalararchiv v. Saas, C. b. 1 zc. — <sup>4)</sup> l. c. C. b. 3.

Der Handel über den Monte Moro reduzirte sich wohl nur auf den innern Grenzverkehr mit Vieh und Lebenswaaren. Unter der Herrschaft der Blandrate und ihrer Nachkommen, der von Compens, vernehmen wir nichts von Handelstransit. Erst im 15. Jahrhundert unter der geschäftskundigen Leitung der Herrn von Platea entwickelte sich dort ein solcher.

Ebenjowenig ist aus dem Schiedspruch ersichtlich, ob auch Walliser an den dortigen Goldminen theilhaftig oder beschäftigt waren. Anders ward es später. 1423, den 27. October zu Tours theilt König Karl VII. von Frankreich seinem Parlamente mit, daß er den Kaufmann Franz de Platea aus dem Wallis beauftragt habe, Goldgräber und Goldscheider seines Landes, die schon im Lyonnais gearbeitet haben, und andere nach Frankreich sende.<sup>1)</sup> Diese Walliser-Goldarbeiter unter dem Bischof Franz de Platea können ihr Gewerbe nur im benachbarten Anzaska gelernt haben, da die Bischofthaler keine Goldminen aufweisen.

Saas hatte übrigens damals noch wenig ständige Bevölkerung. Denn erst 1298 erhielt es bei ihrer St. Bartholomäuskapelle einen Seelsorgspriester, während es vorher von Bischof und Stalden aus pastorirt wurde.<sup>2)</sup>

Ferd. Schmid, Pfr.




---

<sup>1)</sup> Archiv der Familie Ambüel in Sitten. — <sup>2)</sup> Gr. l. c. II. 522—524.